

Julia Alt
MAZ in Urua Edet Obo, Nigeria

2. Bericht vom 6. Januar 2009
Bitte entschuldigt, dass Umlaute fehlen; mir steht nur eine amerikanische Tastatur zur Verfügung.

Liebe Familie, liebe Freunde und Sponsoren
Jetzt, da Weihnachten und Silvester vorbei sind, wird es Zeit fuer Neuigkeiten aus dem mittlerweile recht kuehlen Nigeria.

Heiss? Von wegen!!

Hammatan ist da. Das ist der Anfang der Trockenzeit und erstaunlich kalt. Nachdem wir fast den kompletten Dezember gewartet haben (normalerweise beginnt Hammatan Anfang Dezember) ist er jetzt seit kurz vor Weihnachten da. Ich bin wirklich froh, dass ich ein par Socken mit genommen habe und Sr. Oyin Oza mir eine Strickjacke geliehen hat. Besonders morgens ist es recht unangenehm. Also jeder der glaubt nur in Deutschland waere es kalt, der irrt sich. Kann aber auch sein, dass es mir nur so kalt vor kommt, weil es vorher so warm war, wir haben naemlich kein Thermometer hier. Die Schwestern meinen aber auch, dieses Jahr waere es besonders kalt. Diese Jahreszeit dauert so ca. bis Februar, danach soll es dann richtig heiss werden. Davor graut es mir jetzt schon...



Freud und Leid – Das Examen



Am 24. November fing fuer die Maedchen das Examen an. 2 Wochen lang schreiben sie am Ende jedes Trimesters 1-2 Pruefungen am Tag, je nach dem wie viele Faecher sie belegt haben. Auch auf meine Arbeit hat sich dieser Ausnahmestand ausgewirkt. Es ist eben nicht einfach herauszufinden, ob die Maedchen wirklich krank sind oder einfach nur die Pruefung nicht schreiben wollen, manche von ihnen sind echt gute Schauspielerinnen. Nach den Examina haben die Maedchen eine Woche frei, bis es Zeugnisse gibt. In dieser Woche wurden wir regelrecht belagert von Maedchen die nach hause geschickt werden

wollten. Zu hause ist es eben schoener als in der Schule, auch wenn kein Unterricht mehr statt findet. Weil dies hier allerdings ein Internat ist, duerfen die Maedchen nur in Ausnahmesituationen nach hause und wegen einem Schupfen oder einem Schnitt in den Finger schicken wir niemanden heim, egal wie viel die Maedchen diskutieren. Das Trimester ging mit einem Galaabend zu Ende den ich leider verschlafen habe, weil die Schwestern vergessen hatten es mir zu sagen. (Man kann eben nicht an alles denken ;) muss aber sehr schoen gewesen sein, was ich so von den Maedchen gehoert habe.

Wasser und Sand – Die Schule waechst.

Am 13. Dezember wurde unsere neue Halle eingeweiht und der Grundstein fuer die neue Bibliothek gelegt. Schon Wochen vorher wurde damit begonnen alle Gebaeude in den Schulfarben gelb und gruen zu streichen, damit fuer den grossen Tag alles perfekt ist. Gefeiert wurde mit einem grossen Gottesdienst im Freien, vielen Gaesten und dem Bischof, der persoendlich das Band zur neuen Halle durchgeschnitten und den Grundstein gelegt hat. Es war in allem ein sehr schoener, wenn auch recht heisser Tag, ich hab mir auch einen kleinen Sonnenbrand geholt. Mittlerweile waechst die Bibliothek stetig. Gebaut wird mit Sand und Wasser, was zu Steinen gepresst und dann eingemauert wird. Eine spannende Art zu bauen, so ganz ohne Metalltraeger und Backsteine. Man sieht wirklich, dass die Dioezese, der die Schule gehoert, dieses Jahr in Bildung investiert. Wie der Bischof waehrend der Feier zu den Maedchen sagte :” Wir investieren nicht in Gebaeude, wir investieren in eure Zukunft”. Mit diesen Worten wurden die Maedchen in die Ferien entlassen.



An dieser Stelle ein kleiner Aufruf:

Wer englischsprachige Buecher zu hause hat die er nicht mehr braucht, oder jemanden kennt dem es so geht, unsere neue Bibliothek ist fuer jedes Buch dankbar.

Arbeit und Freizeit – der Alltag beginnt.

Wer jetzt glaubt ich wurde in den Ferien eine ruhige Kugel schieben und nur rumsitzen und nichts tun der irrt sich gewaltig. Auch wenn die Zeit hier aufregend und neu ist, so hat mich doch so langsam aber sicher der Alltag eingeholt. Ich bin mittlerweile fest in die woechentlichen rotierenden Aufgaben des Kochens fuer die Gemeinschaft eingebunden, was anfangs nicht einfach war. Ich koche ja ziemlich gerne und kann auch einiges kochen, doch vieles was ich normalerweise benutze gibt es hier nicht, ist ziemlich teuer oder nur in Uyo, der Hauptstadt des Akwa Ibom States zu bekommen. So war meine erste Koch-Woche doch etwas holprig und ziemlich improvisiert.

Geschmeckt hats zu meiner Ueberraschung trotzdem und so langsam lerne ich auch ein par afrikanische Gerichte zu kochen. Kokosnusreis, Jeloffrice (sowas aehnliches wie der Duvechreis beim Griechen) und “Fried Yam” kann ich schon. Allerdings wird auch in Nigeria gerne Spaghetti Bolognese gegessen.



Was hier jeden Tag gegessen wird sind die landestypischen Suppen. Da hab ich mich noch nicht so wirklich ran getraut. Ich hab eine Gemuesesuppe probiert, die war recht lecker, aber alles andere war mir noch ein bisschen suspekt. Die Schwestern sagen auch, ich soll langsam machen und eins nach dem anderen ausprobieren, wenn es mir nicht schmeckt oder ich es nicht vertrage, was auch schon mal vorkommen kann, soll ichs lassen und das ist auch gut so. Diese Suppen darf man sich nicht wie bei uns beispielsweise eine Kartoffelsuppe oder so vorstellen. Die Gemuesesorten und Pflanzen die benutzt werden sind ganz anders und fast immer ist Fisch und Fleisch dabei. Gegessen wird die Suppe mit den Fingern, und z.B. "pounded Yam", was so aehnlich ist wie Kartoffelbrei, aber fester und ein bisschen anders schmeckt. Es ist schwierig zu beschreiben und ich habe bei der Zubereitung bis jetzt nur geholfen. Zum Glueck haben wir unsere Macy. Sie kuummert sich darum, dass die Schwestern mittags ihre Suppe bekommen, abends essen wir dann zusammen, was auch immer der Koch der Woche eben gekocht hat.

Das Beten in der Gemeinschaft funktioniert mittlerweile richtig gut. Das meiste kann ich auswendig, z.B. den Angelus, der zu Anfang jedes Gebetes gesprochen wird. Wenn man den Ablauf mal drin hat, fehlen wirklich nur Kleinigkeiten bei denen mir die Schwestern aber tatkraeftig unter die Arme greifen.

Von A nach B kommen oder "der Staerkere zuerst"

Auch ueber den Strassenverkehr hier laesst sich einiges sagen. Zunaechst einmal herrscht Rechtsverkehr, somit auch „rechts vor links“. So viel zur Theorie. In der Praxis zaehlt das Vorrecht des Staerkeren. Wer eben nicht von einem LKW ueberrollt werden will, laesst ihn besser fahren, die Bremse wird eben nicht haeufig benutzt. Anstatt beim ueberholen zu warten bis wirklich Platz ist, wird gehupt, die Lichthupe ausgepackt und in knapp 5 cm Abstand zum Wagen vor einem vorbei gezogen, wobei der Gegenverkehr genauso knapp ausweicht und kraeftig hupt. Anfangs bin ich jedes Mal in Angstschweiss ausgebrochen wenn uns ein Auto entgegen gekommen ist, aber irgendwie scheint es so zu sein wie mit den Italienern: wenn alle so fahren, passiert nicht so viel. Tatsaechlich habe ich bis jetzt erstaunlich wenige Unfaelle gesehen.



Die Schwestern haben ein Auto, die Schule hat 3. Warum wir so viele Autos brauchen? Naja, der Schulbuss wird gebraucht um die Grosseinkaeufe fuer die Schule zu erledigen. Die Schwestern brauchen eins um nach Ikot Ekpene auf den Markt zu kommen und auch um sonstige Besorgungen zu machen. Eines benutzt meistens Sr. Oyin Oza, die fast taeglich weg muss um die Finanzen zu regeln, das Bankwesen hier ist schrecklich kompliziert. Das letzte Auto wird fuer alles moegliche genutzt, z.B. um eines der Maedchen ins Krankenhaus zu bringen wenn es noetig ist. Daran sieht man auch, dass wir, wie die Schwestern sagen, im Busch sind.



Leider sind die Autos recht haeufig kaputt, was zum einen am Alter, der Schulbus ist mindestens 10 Jahre aelter als die Schule (1995 gegruendet), zum anderen am miserablen Zustand der Strassen liegt. Zwei Woche vor Weihnachten waren alle Autos in Reparatur. Somit mussten wir auf ein anderes Transportmittel ausweichen: Bikes!! Motorraeder gibt es hier wie Sand am Meer. Sie schlaengeln sich ueberall durch und das mit sehr waghalsigen Manoevern. Ich bin bis jetzt noch nicht mit einem Oeffentlichen Bike gefahren, die wie Taxis genutzt werden. Alles wird transportiert, ich hab sogar schon welche gesehen, die mehrere Matratzen wackelig auf ihren Koepfen getragen haben. Ich bin bis jetzt nur mit unserem Fahrer gefahren. Wer jetzt denkt, Motorradfahren sieht ueberall gleich aus, der irrt sich. Ich habe hier bis jetzt noch keinen mit Helm, geschweigedenn

Schutzkleidung gesehen und auch durch die Strassenverhaeltnisse ist es in gewisser Weise eher mit Motocross als normalem Fahren zu vergleichen. Fuer die Frauen ist es selbstverstaendlich mit ihren Roecken auf die Bikes zu klettern, ich bin aber doch sehr froh, dass ich eine Jeans dabei habe. Sr. Dorothy wollte auch, dass ich eine Hose anziehe, damit sich mein Rock nicht im Rad verfangen kann. Bei meiner ersten Fahrt, ich hatte schon ein bisschen Bammel, hat mich Angizie mit zu seiner Familie genommen. Um da hin zu kommen mussten wir ueber einen Fluss, was ja auch kein Problem waere, wenn die Bruecke ganz waere. So haben wir uns mit samt Motorrad in einem wackeligen kleinen Holzkahn uebersetzten lassen. Als ich das hinterher den Schwestern erzaehlt habe, haben sie mir alle bescheinigt, dass sie mir diesen Mut nicht zugetraut haetten. Den hatte ich auch nicht, hatte ziemlich Angst, aber mir blieb ja nichts anderes uebrig :)

Dorf – Stadt – oder doch was anderes?

In meinem letzten Bericht habe ich das Dorf Urua Edet Obo erwaeht. Mittlerweile habe ich jedoch fest gestellt, dass es dieses nicht gibt. Ja, es stimmt schon, dass die Schule "Notre Dame Girl's Secondary School Urua Edet Obo" heisst und darum habe ich auch gedacht, dass das Dorf so heisst. Es ist jedoch so, dass die Schule auf der Grenze von 3 Doerfern, 2 Diozesen und 2 Verwaltungsbezirken liegt. Urua ist Efik, die hier gesprochene Sprache, und heisst uebersetzt Markt. Es ist naemlich so, dass der kleine Markt, der fuer die umliegenden Doerfer hier errichtet wurde, diesen Namen traegt. Da auch unsere nahe Kirche auf dieser Granze steht, gibt es auch die Gemeinde Urua Edet Obo, doch diese besteht aus sehr wenigen Leuten, weil jedes der Doerfer selbst eine Gemeinde ist. Seitdem ich das weiss, versuche ich die Namen der Doerfer heraus zu finden. Dies erweist sich jedoch als aeusserst schwierig. Je nach dem wen man fragt, haben sie irgendwie andere Namen und so was wie Ortsein- und -ausgangsschilder gibt es nicht. Auch ist es schwer zu sagen, wo ein Dorf aufhoert und der andere anfaengt. Ich glaube es kommt ein bisschen darauf an, wo sich die einzelnen zugehoerig fuehlen. Strassenschilder gibt es uebrigens auch nur fuer die Hauptverkehrsstrassen, was schon dazu fuehrte, dass Angizie und ich einen denkwuerdigen Nachmittag damit verbracht haben, ein Haus zu suchen, wo wir etwas fuer Sr. Oyin Oza abholen sollten.

Eindruecke eines Landes – Mann ist das heiss hier!!!



Am 17. Dezember ging es fuer mich auf grosse Fahrt. Sr. Oyin Oza musste nach Mkar reisen, wo die SSND die einzige Schule in Afrika fuehren, die ihnen wirklich gehoert. Alle anderen Schulen werden nur von ihnen verwaltet und gefuehrt, gehoeren aber den Bistuemern. Mkar liegt im Benue State, etwa in der Mitte zwischen Nord und Sued von uns aus gesehen. Um dort hin zu kommen haben wir knapp 9 Stunden im Auto verbracht, mit einem Bus haette es um einiges laenger gedauert. Auf dem Weg nach Norden konnte ich die wirklich manchmal atemberaubende Landschaft geniessen. Allerdings ist es auch

so, dass je weiter wir nach Norden fahren, umso waermer wurde es und ich was froh, als wir endlich ankamen und aus dem heissen Auto aussteigen konnten.

Die Schule ist eine Tagesschule fuer Maedchen und hat viele Probleme, weshalb wir hingefahren sind. Das Dach der Schule ist zu schwer fuer die Waende, darum undicht und die Waende feucht und rissig. Fuer die Reparatur ist kein Geld da. Auch war es der Schule nicht moeglich die Dezembergehaelter fuer Lehrer und Angestellte zu zahlen. Warum? Das hat mehrere Gruende:

Zunaechst einmal ist es der Umstand, dass es eine Tagesschule ist. Das heisst, es koennen nur Maedchen aus den benachbarten Doerfern unterrichtet werden. Das Problem daran ist, dass die Doerfer sehr arm sind und die Eltern der Kinder nicht in der Lage sind das Schulgeld regelmaessig, geschweige denn vollstaendig, zu zahlen. In unserer Schule ist es so, dass durch den Internatbetrieb auch Maedchen reicherer



Familien herkommen, weil die Schulschwester als gute Lehrerinnen geachtet werden und ihre Schulen mit zu den Besten zaehlen. Somit kann das Defizit, was durch die armen Maedchen entsteht ausgeglichen werden. Die Reichen finanzieren die Armen mit, so zu sagen. Das ist aber nur durch den Internatbetrieb moeglich, den die Schule in Mkar nicht hat. Abgesehen von dem finanziellen Aspekt ist es auch die Tatsache, dass die Maedchen in einem Internat sicherer sind als ausserhalb. Eine Woche bevor wir in Mkar ankamen, hatten 2 der Maedchen auf ihrem Schulweg einen schweren Unfall mit einem Bike und auch Ueberfaelle und Vergewaltigungen kommen vor. Um die Schule in ein Internat umzubauen braeuchte man allerdings erst Geld, das man investieren kann. Ein Teufelskreis...

Ein weiterer Grund ist der Zustand der Schule. Da kein Geld da ist sie ordentlich zu renovieren wurde immer wieder hier und dort ausgebessert und so verschwindet Geld im Sand, weil die Ausbesserungen nie lange halten.

Ein letzter Grund ist die Tatsache, dass die Schule den Schulschwestern gehoert. Natuerlich bekommen sie auch Unterstuetzung vom Bistum, aber jeder der selbstaendig taetig ist weiss, dass es schwieriger ist als nur Arbeitnehmer zu sein. Wie also helfen? Zunaechst hat sich Sr. Oyin Oza die Naechte um die Ohren geschlagen und sich die Finanzen der Schule genauer angesehen und versucht den Haushalt auf Vordermann zu bringen. Nun ist es so, dass alleine durch Rechnen niemandem geholfen werden kann. Unterstuetzung kommt aus

Deutschland, die Lehrerschaft einer Schule in Erding interessiert sich fuer das Schicksal der Schule und moechte helfen. Hier kam ich ins Spiel. Ich bin mit meiner Kamera durch die Gegend gehuepft und habe Fotos von so ziemlich allem und jedem gemacht, damit sich die Retter in der Not ein Bild vom Zustand der Schule machen koennen. Vielen Dank an dieser Stelle fuer das Interesse und die Hilfe, die Schule kann es wirklich gebrauchen!!



Aber wir waren nicht nur zum Arbeiten da. Am Freitag (19.12.) sind wir nach Makurdi gefahren, das ist die Hauptstadt des Benue States. Wer jetzt Kulturprogramm oder Sightseeing erwartet liegt falsch. Wir sind zum "Makurdi-Modern-Market" gefahren. Der heisst so, weil es dort so ziemlich alles zu kaufen gibt. Von Schuhen ueber Elektroartikel zu Uhren und Schmuck, alles was nicht essbar ist wird

angeboten. Ich sage mit Absicht "nicht essbar", weil normalerweise auf den Maerkten vorrangig Nahrungsmittel verkauft werden. Hier haben wir einen richtigen Grosseinkauf gemacht, unter anderem eine Teflon-Pfanne und unsere Weihnachtsgeschenke. Ausserdem habe ich einen sehr schoenen Stoff gefunden, den ich bald naehen lassen will. Die restliche Zeit habe ich mit den Novizinnen Mary und Pauline aus Kenia verbracht, die ich schon bei unserer 175-Jahrfeier kennenlernen durfte. Sie reisen im Februar wieder nach Ghana ins Noviziat zurueck und wir haben unsere letzte Moeglichkeit uns zu sehen gut genutzt.



Oh du Froehliche – Merry Christmas and a Happy new Year!!!

Das moechte ich erst einmal allen wuenschen. Einige haben mir ganz liebe e-mail geschrieben und ich hoffe, ihr seid mir nicht boese, wenn ich nicht alle beantworte, dafuer ist leider haeufig die Zeit im Internetkaffee zu knapp. Ich habe mich aber ueber jede gefreut!!! Leider muss ich sagen, dass ich dieses Weihnachten absolut nicht das Gefuehl hatte, dass Weihnachten ist. Ich weiss nicht, ob es am Wetter lag, obwohl es wie gesagt ziemlich kuehl war, oder einfach an der Tatsache, dass ich meine Familie und Freunde nicht um mich hatte, auf jeden Fall kam absolut keine Weihnachtsstimmung auf. Ich habe aber so gut ich konnte mit gefeiert und mich mit den Schwestern ueber alles gefreut.

Am 23. haben wir Chin Chin gemacht, eine traditionelle Suessigkeit, die gerne gegessen und verschenkt wird. War ne riesen Sauerei und Sr. Angela, Macy und ich waren hinterher ziemlich dreckig und muede. Aber es war auch irre lustig und wir hatten viel Spass beim Weihnachtslieder singen und Witze machen.



noch auf den letzten Druecker. Weil ich mit Kochen dran war und wir etwas spaet heim kamen, hab ich schnell einen Nudelauflauf zusammen geschustert bevor wir Besuch von ein par Gemeindemitgliedern bekamen. Es ist hier ueblich den Priestern und Schwestern Lebensmittel zu schenken. So haben wir unter anderem jede Menge Yam, Plantan (so was aehnliches wie Bananen, wird aber gekocht und wie Kartoffeln als Beilage gegessen), Reis und sogar ein Huhn bekommen. Nach unserer Vesper und dem Abendessen haben wir uns im Gemeinschaftsraum zusammen gesetzt, Weihnachtslieder gesungen und unsere Geschenke getauscht. Die Christmette war ein bisschen verschlafen, mit

Dann haben wir dekoriert. Wir haben einen Plastikweihnachtsbaum mit einer fuerchterlichen blinkenden und singenden Lichterkette. Nach 10 Minuten hatte ich es geschafft, die Musik auszustellen, wofuer mir die Schwestern sehr dankbar waren. Heilig Abend fing eher stressing an. Wir mussten noch ein par Kleinigkeiten besorgen und die Stadt war brechend voll, wie man es in Deutsch land auch kennt, alles



so ca. 20 Leuten, von denen sich ein Grossteil nicht wirklich geruehrt hat. Am Weihnachtstag hatten wir zum Weihnachtsessen Besuch von unserem Pfarrer, dem Diakon und einem Priester, der im Priesterseminar lehrt. Dieser Priester spricht deutsch, weil er jedes Jahr im Sommer in die Naehue von Wilhelmshaven reist um dort die Urlaubsvertretung zu machen. War spannend zu hoeren, wie es umgekehrt ist von hier nach Deutschland zu kommen und sich mit den veraenderten Gegebenheiten herum zu schlagen. Mir ist es aber erstaunlich schwer gefallen mit ihm deutsch zu sprechen, weil ich es einfach - ausser am Telefon mit zu Hause - nicht mehr gewoehnt bin, mich auf deutsch zu unterhalten.

Nach Weinachten hat mich Sr. Doreothy mit zu ihrer Familie ins Dorf genommen. Das hiess also: kein fliessendes Wasser und keinen Strom. Ich muss sagen, am meisten hat mir das



Wasser gefehlt, ist schon ziemlich umstaendlich immer mit Eimern zu hantieren. Silvester haben wir unerwarteterweise in Oron, ca. 4 Autostunden entfernt im Niegerdelta verbracht, wohin wir eigentlich nur einen Ausflug machen wollten. Ich sage nur so viel: Autopanne, Stromausfall... Es ist aber gut mit einer Ordensschwester unterwegs zu sein, so findet man immer einen Platz zum Schlafen (in unserem Fall das oertliche Pfarrhaus) bzw. Silvester feiern. Das besteht hier aus einer Messe bis Mitternacht, viel Musik und Tanz und ganz ganz vielen Silvesterboellern, die ziemlich gefaehrlich

ueberall in der Gegend herumgeschmissen werden.

Am 02.01. hat mich Sr. Dorothy ins Formation House nach Uyo gebracht, wo ich auch immer noch bin, um auch hier ein bisschen Zeit zu verbringen.

Am 10.01. sind die Ferien vorbei und der Ernst des Lebens (also der Alltag) faengt wieder an.

Also sage ich : bis zum naechsten Mal!!!

Love and Prayers

Julia

PS: Wer ein typisch deutsches Rezept ohne Sahne, ohne grosse Fleischstuecke und ohne Kaese fuer mich hat, immer her damit, bin fuer alles dankbar!!!!

„Ohne“, weil diese Zutaten schwierig zu bekommen und sehr teuer sind.

Die Rezepte nehme ich gerne auch als E-Mail entgegen: ja-julia.alt@web.de